



Sparkassen-App – die Mehrheit der Starmoney-Kunden nutzt bisher keine Banking-Apps. Foto: dpa

## Homebanking bleibt beliebt

**Star-Finanz.** 89 Prozent der befragten Nutzer der Onlinebanking-Software Starmoney erledigen ihre Bankgeschäfte am liebsten von zu Hause aus am eigenen Rechner mit großem Bildschirm. An der Umfrage der Finanz-Informatik-Tochter Star-Finanz nahmen mehr als 9000 der 600 000 Starmoney-Kunden teil.

Fast 70 Prozent der Befragten nutzen derzeit noch keine Banking-Apps. Fast jeder Fünfte will aber künftig mobile Banking- und Payment-Funktionen auf Smartphone und Tablet häufiger anwenden. Bei der Sicherheit hält allerdings nur jeder Fünfte eine App für sehr vertrauenswürdig.

Eine Banking-App würden die Befragten vor allem einsetzen, um den Kontostand zu prüfen (69 Prozent), Geld zu überweisen (58 Prozent) oder Onlinekäufe zu begleichen (58 Prozent). Knapp die Hälfte der Befragten kann sich vorstellen, künftig im Supermarkt via Smartphone zu bezahlen. 56 Prozent der Befragten kennen P2P-Anwendungen wie die Bezahlfunktion Kwitt. DSZ

## Deutlicher Ergebnissprung

**BerlinHyp.** Mit Abschluss des dritten Quartals kann die Berlin Hyp starkes Wachstum vermelden. Das Ergebnis vor Gewinnabführung kletterte um mehr als 50 Prozent auf 73,8 Millionen Euro. Das Ergebnis vor Risikovorsorge stieg um 23 Prozent auf 140,8 Millionen Euro. Auch das Engagement der Bank am grünen Markt findet Beachtung: Mit vier Green Bonds im Benchmarkformat ist sie der größte europäische Emittent aus der Gruppe der Geschäftsbanken. DSZ

## Helaba sponsert Grünes Cluster

**Helaba.** Die Landesbank Hessen-Thüringen unterstützt die Arbeit des vom hessischen Wirtschaftsministerium initiierten Green-Finance-Clusters Frankfurt als Finanzsponsor. Das an der Frankfurt School of Finance & Management angesiedelte Cluster soll künftig Initiativen bündeln, die im Sinne einer nachhaltigen Finanzökonomie handeln und Grundlagenarbeit leisten. DSZ

## 25 Jahre Sparkassenstiftung – Reportage

# Ein berufliches Abenteuer

„Eine intensive, aber schöne Herausforderung“: Gerd Weißbach ist seit zwölf Jahren für die Sparkassenstiftung für internationale Kooperation in Lateinamerika tätig. Ein sehr persönlicher Erfahrungsbericht.

Gerd Weißbach,  
Sparkassenstiftung

Ferne Mariachimusik klingt durch das geöffnete Fenster der Sparkasse Huastecas in Mexiko. Man hört einen Taco-Verkäufer in der Straße mit seinem Lastendreirad, der sein günstiges, aber durchaus schmackhaftes Mittagessen anpreist, als ich mit Sabas Ledesmar, Geschäftsführer dieser kleinen mexikanischen Sparkasse, Einzelheiten zum Thema Zweigstellenrentabilität erörtere. Das Leben hier in Lateinamerika ist einfach etwas bunter, intensiver und oft auch nicht so planbar wie in Deutschland, sodass das Arbeiten uns hier oft vor große Herausforderungen stellt.



Seit nunmehr zwölf Jahren lebe und arbeite ich für die Sparkassenstiftung für internationale Kooperation mit Hauptsitz in Querétaro, Mexiko, und koordiniere seit nunmehr acht Jahren die Aktivitäten der Sparkassenstiftung in Lateinamerika. Dabei bin ich für rund 100 Mitarbeiter in mittlerweile elf Ländern verantwortlich. Meine Aufgabe macht mir große Freude, auch wenn man schon mit einer gebührenden Portion Pioniergeist und Abenteuerlust ausgestattet sein muss, um sich auf ein derartiges berufliches Abenteuer einzulassen. Meine mitausgereiste Lebensgefährtin Konstanze, unsere hier in Mexiko geborene Tochter Femke und ich haben im fremdenfreundlichen, bunten und heiteren Mexiko schnell ein zweites Zuhause gefunden.

### Von Ostfriesland in die Welt

Das Fernweh, das mich schon früh direkt nach der Sparkassenlehre im ostfriesischen Wittmund zum Studium nach London, Madrid und Chicago lockte, prägte meine Neugier nach neuen Ländern und Kulturen, ihren politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen und den Lebensbedingungen der Menschen.

Als ich die Stellenausschreibung der Sparkassenstiftung für internationale Kooperation für einen Projektleiter in Bonn in der Sparkassenzeitung entdeckte, sah ich die Chance, alle meine Interessen zu vereinen. Welcher Banker darf schon all sein Wissen und seine Erfahrungen aus der Finanz- und speziell der Sparkassenwelt für das Thema Armutsbekämpfung einsetzen? Ich bewarb mich, und kurz darauf fing ich in Bonn als Projektleiter an. Bereits ein Jahr später hatte ich die Chance, für drei Monate ein Projekt in Mexiko zu betreuen.



Fachwissen und Sprachkompetenz, aber auch diplomatisches Geschick sind gefragt: Regionalkoordinator Gerd Weißbach in einem Gespräch mit einer Kleinstunternehmerin in Bolivien.

Foto: Stiftung

Aus diesen drei Monaten sind zwölf Jahre geworden, und man fragt sich, wo die Zeit geblieben ist.

Bei der Auswahl der Mitarbeiter, die die Sparkassenstiftung in Entwicklungsländer entsendet, wird viel Wert auf praktische Erfahrung und Wissen aus dem Sparkassensektor, auf finanzwirtschaftliches Wissen, aber auch auf Interesse an Sprachen und Kulturen gelegt. Wichtig sind aber auch ein gewisser Unternehmerrgeist und die Bereitschaft, sein Wissen an andere weiterzugeben.

Wir können in Mexiko und in den anderen Ländern Lateinamerikas und in der Karibik das Wissen und die praktische Erfahrung aus der Sparkassenwelt so einsetzen, dass unsere Projekte das Leben sehr vieler Menschen nachhaltig verbessern. So entwickeln wir beispielsweise mit der größten kubanischen Sparkasse neue Kreditprodukte für Existenzgründer und schulen diese auch in Themen der unternehmerischen Bildung.

Wir führen in El Salvador und Peru die duale Berufsausbildung nach deutschem Vorbild ein und unterstützen in Mexiko und Ecuador die Einführung der finanziellen Bildung in Schulen und bei den Sparkassen.

Hier benötigen und bekommen wir breite Unterstützung aus der gesamten Sparkassen-Finanzgruppe. Speziell der DSGV, der Deutschen Sparkassenverband und der Ostdeutsche Sparkassenverband unterstützen uns mit ihrem Wissen, ihren Materialien und Experten.

Wir haben in diesem Jahr den Weltspartag inklusive

einer mexikanischen Version des „Knax-Heftes“ eingeführt. Darüber hinaus organisieren wir das Planspiel Börse, in dem sich in den vergangenen Jahren bereits Schüler und Studenten aus Bolivien, Mexiko, Ecuador und Kolumbien mit den mehr als 100 000 Teilnehmern aus Europa messen durften.

Fachwissen, Erfahrungen und sprachliche Kompetenz sind allerdings nicht die einzigen Säulen, auf die sich eine erfolgreiche Arbeit im Ausland stützen kann. Fast ebenso wichtig ist ein gewisses diplomatisches Geschick gegenüber den Projektpartnern, aber auch den lokalen Mitarbeitern gegenüber. Hier ist „wie“ man etwas sagt genauso wichtig wie „was“. Erst, wenn man die anderen Mentalitäten versteht, kann die eigentliche Arbeit beginnen.

### Leben vieler Menschen nachhaltig verbessern

Aber auch im Privatleben musste die Familie lernen, mit einer anderen Kultur und Mentalität, aber auch mit korrupter Polizei und der Gefahr von Entführungen und Raubüberfällen umzugehen. Das Leben in Lateinamerika und speziell in Mexiko ist schön und wirklich lebenswert, wenn man sich an einige Regeln hält, die man so natürlich aus Deutschland nicht unbedingt kennt: zum Beispiel keine Taxis von der Straße nehmen, nachts nicht allein herumlaufen und keine Wertgegenstände öffentlich zur Schau stellen.

Häufige Dienstreisen in meine Projektländer sowie das Fehlen von Familien-

angehörigen und Freunden aus Deutschland fordern auch von der Familie ein hohes Maß an eigener Integrationsfähigkeit, zumal für den mitausgereisten Partner eine berufliche Verwirklichung oft nur schwer umzusetzen ist.

Man kann also seinen Traum leben und viele Ideen umsetzen, wenn man bereit ist, eine arbeits- und reiseintensive Zeit mit einer gewissen Abenteuerlust zu kombinieren. Sicher vermischen wir viele Selbstverständlichkeiten, die wir aus Deutschland kennen, etwa die Sicherheit und ein zuverlässiges Schulwesen, aber auch ein ostfriesisches „Krabbenbrötchen“ und ab und zu ein kühles Jever... Dafür bekommen wir etwas anderes zurück: Mexiko ist ein landschaftlich atemberaubendes Land mit sehr liebevollen und aufgeschlossenen Menschen. Unsere Tochter wächst ganz selbstverständlich mit dem Umgang zweier Sprachen und zweier Kulturen auf. Wir sehen unsere Zeit hier als einen Gewinn für uns als Familie, und ich persönlich empfinde auch mein berufliches Wirken als sehr befriedigend.

In den zwölf Jahren meiner Tätigkeit in Mexiko und Lateinamerika habe ich viel gelernt, Freundschaften geschlossen und mich in Toleranz und Diplomatie geübt, neue Werte erfahren und alte Vorstellungen über Bord geworfen. Ich bin sehr stolz darauf, was mein Team und ich mit dem Rückhalt durch meine Familie und die kollegiale Zusammenarbeit mit den Kollegen aus Bonn in Lateinamerika geschaffen haben – und wir haben hier noch einiges vor!